



Schweizerische Vogelwarte
Station ornithologique suisse

**63. Tagung
der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
25./26.1.2003**

**63^e assemblée
des collaboratrices et collaborateurs
25./26.1.2003**

Zusammenfassungen & Teilnehmerliste
Résumés & liste des participants



KURT BOLLMANN & VERENA KELLER

Was unterscheidet den Steinrötel von der Blaumerle? Grundlagen zur Prioritätensetzung im Vogelschutz

Die Diskussionen, welche Arten der Natur- und Vogelschutz speziell berücksichtigen soll, haben in jüngerer Zeit zugenommen. Finanzielle Mittel und personelle Kapazitäten sind beschränkt. Umso wichtiger ist es, dass sie dort eingesetzt werden, wo am meisten zur Förderung der Biodiversität erreicht werden kann. Doch welche Arten müssen wir fördern, mit welchen Massnahmen? Die Schweizerische Vogelwarte und der Schweizer Vogelschutz SVS–BirdLife Schweiz haben in den letzten beiden Jahren ein Klassierungssystem entwickelt, das die Vogelarten der Schweiz aufgrund der Aspekte Gefährdung, internationale Verantwortung und Handlungsbedarf gruppiert. Entstanden sind drei Listen, die sich ergänzen und verschiedenen Zwecken dienen: die Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten, die Liste der Verantwortungsarten und darauf basierend die Liste der Prioritätsarten für Artenförderungsprogramme.

Das grundsätzliche Anliegen, das Prinzip der Klassierung und die Selektionskriterien werden im Vortrag vorgestellt und anhand einzelner Arten erläutert.

WERNER MÜLLER & LUKAS JENNI

Artenförderungsprogramme für Vögel in der Schweiz: eine Herausforderung für SVS und Vogelwarte

Ziel des Programms „Artenförderung Vögel Schweiz“ von Schweizer Vogelschutz SVS – BirdLife Schweiz und Schweizerischer Vogelwarte Sempach ist es, für die Prioritätsarten die notwendigen und geeigneten Massnahmen einzuleiten, damit diese in lebensfähigen Populationen in unserem Land vorkommen und möglichst grosse Teile des potenziellen Verbreitungsgebietes besiedeln können. Das ist eine langfristige, umfassende und nur mit Partnern zu bewältigende Aufgabe für SVS und Vogelwarte.

Das Programm „Artenförderung Vögel Schweiz“ ersetzt die anderen Naturschutzarbeiten wie den Einsatz für wertvolle Lebensräume in der ganzen Landschaft oder für bestimmte wichtige Gebiete keineswegs, sondern soll diese ergänzen. Die drei Ansätze „Habitat“, „Gebiete“ und „Arten“ sind Teile eines umfassenden Naturschutzkonzeptes, wobei die Artenförderung in den letzten Jahrzehnten eher vernachlässigt wurde und deshalb eines besonderen Efforts bedarf.

2002 wurden in einem Bericht (Ueli Rehsteiner, SVS und Orniplan, und Niklaus Zbinden, Vogelwarte) zuhanden des BUWAL für alle 50 Prioritätsarten das bestehende Wissen zusammengetragen, Lücken in den Kenntnissen aufgezeigt und erste Elemente für Aktionspläne erarbeitet. Aufgrund dieser Analyse werden BUWAL, SVS und Vogelwarte im Frühling die Prioritäten für ein erstes Vierjahresprogramm erarbeiten.

Je nach Kenntnisstand und Problemen bei den einzelnen Arten werden Artenförderungsprojekte unterschiedlich aussehen. Bei einigen Arten ist noch heute unklar, wie am besten geholfen werden kann und der Forschungsbedarf ist gross (z.B. Kuckuck, Lachmöwe). Bei anderen wird es um die Weiterführung oder Intensivierung bestehender Artenförderungsprojekte gehen (z.B. Auerhuhn, Eisvogel). Bei wieder anderen Arten müssen neue, breit abgestützte Aktionspläne erarbeitet und umgesetzt werden (z.B. Flussuferläufer). Die schon laufende Förderung einiger Prioritätsarten (SVS: z.B. Wachtelkönig, Steinkauz, Eisvogel; Vogelwarte z.B. Auerhuhn, Rebhuhn, Wiedehopf) werden in das Programm „Artenförderung Vögel Schweiz“ integriert. Schon in diesem Jahr werden die Vogelwarte wichtige offene Fragen bei Lachmöwe, Dohle, Steinkauz und Auerhuhn untersuchen und der SVS konkrete Artenförderungsprogramme starten.

Ein solches Programm benötigt eine ausreichende Koordination zwischen den beteiligten Institutionen, den zuständigen Behörden, den unzähligen Partnern (z.B. Land- und Forstwirtschaft, Tourismus), den Geldgebern und allen, die in unserem Land an einzelnen Artenförderungsmaßnahmen arbeiten. SVS und die Vogelwarte werden für diese Aufgabe bis zum Frühling eine gemeinsame Koordinationsstelle mit Reto Spaar an der Vogelwarte in Sempach und Ueli Rehsteiner beim SVS in Zürich einrichten. Sie können dabei auf die Unterstützung des BUWAL, Bereich Wildtiere, zählen.

Wiesenbrüter in Not: Massnahmen zur Förderung des Braunkehlchens

Seit den 80er-Jahren ist das Braunkehlchen aus den meisten Gebieten des Mittellandes verschwunden. Es wird geltend gemacht, dass die Intensivierung der Landwirtschaft für den Rückgang verantwortlich ist. Auch in den Berggebieten, den letzten Refugien der Braunkehlchen, ist eine schleichende Intensivierung der Wiesenbewirtschaftung bemerkbar. Viele Braunkehlchengelege werden durch eine immer frühere Mahd zerstört. Deshalb wurde letztes Jahr von der Schweizerischen Vogelwarte und vom Schweizer Vogelschutz eine Braunkehlchen-Kampagne mit dem Ziel gestartet, verschiedene Interessengruppen über diesen Problembereich zu informieren, die Landwirtschaftspolitik zu bewegen, positive Fallbeispiele zu erzeugen und offene Fragen zu lösen. In einer Diplomarbeit (Heidi Schuler, Universität Zürich) wurde im Unterengadin untersucht, ob mit Hilfe kleiner, mosaikartig über die ganze Fläche verteilter Wiesen, die als Ausgleichsflächen länger stehen gelassen wurden, der Bruterfolg einer Population erhöht werden kann. Trotz des künstlich erhöhten Wartenangebots in den Ausgleichsflächen lag keines der Erstgelege in einer solchen Fläche. Im Falle des Gelegeverlustes stellte sich zudem die Frage, welche Strategien die Braunkehlchen wählten. Ein Weibchen baute ein Nachgelege in eine Ausgleichsfläche, drei Weibchen in einer gemähten Fläche, eines in einer ehemals benutzten Weide und vier wanderten aus dem Gebiet ab, um ev. an einem entfernteren Ort einen erneuten Brutversuch zu starten. Dies konnte in einem Fall nachgewiesen werden. Im Weiteren kann der Verlust einer hohen Insektendiversität ein limitierender Faktor für eine erfolgreiche Brut sein. Die Frage, ob sich die Insektenvielfalt in intensiv und extensiv bewirtschafteten Wiesen unterscheidet und ob fütternde Braunkehlchen das Wirbellosenangebot in intensiv und extensiv bewirtschafteten Bergwiesen unterschiedlich nutzen, wurde in einer zweiten Diplomarbeit im Unterengadin geklärt (Adrian Britschgi, Universität Bern). Erste Resultate zeigen, dass die extensiv bewirtschafteten Gebiete eine höhere Biomasse an Insekten beherbergen als intensiver genutzte Wiesen. Zur Erhaltung existierender Populationen muss aufgrund dieser Erkenntnisse gefordert werden, dass Wiesenflächen als ökologische Ausgleichsflächen auch in den landwirtschaftlichen Gunstlagen des Berggebiets in genügender Zahl und vor allem in genügender Fläche angelegt, dass spät geschnittene Heuwiesen in Braunkehlchengebieten erhalten und dass die ökologischen Ausgleichsflächen auf Betriebsebene ausgewogen verteilt werden.

SIBYLLE STÖCKLI

Lebensraum für die Feldlerche: Neue Erkenntnisse aus dem Klettgau

Die vorgestellten Resultate sind Teil meiner Diplomarbeit zum Thema „Neststandorte und Bruterfolg der Feldlerche in Revieren mit unterschiedlicher Kulturreichhaltigkeit, mit besonderer Berücksichtigung von Emmer“, die ich im letzten Frühling unter der Leitung von Markus Jenny und Reto Spaar durchführte. Die durchschnittliche Reviergrösse war relativ klein (Langfeld: 1.47 ± 0.36 ha, Widen: 1.81 ± 0.25 ha). Die Reviergrösse verminderte sich mit kleiner werdender mittlerer Feldergrösse und mit steigendem Anteil an Buntbrachen und extensiv bewirtschafteten Wiesen innerhalb des Reviers. Es konnte ein wichtiger Aspekt für zukünftige Habitatsverbesserungen für die Feldlerche ermittelt werden: Die Reviergrösse wurde durch die Anzahl verschiedener Kulturen nur beeinflusst, wenn der Flächenanteil an Wintergetreide im Revier mehr als 40% betrug. Eine steigende Zahl von Kulturen führte in diesem Fall zu einer Verkleinerung des Reviers.

Die Feldlerchen verschoben ihre Reviere innerhalb der Brutsaison. Der Flächenanteil der Reviere, der zwischen April und Juni verschoben wurde, betrug zwischen 5.8% und 81.0% (Mittelwert $23.0 \pm 14.1\%$), wobei sich die Prozentzahlen auf die Gesamtrevierfläche von April und Juni beziehen. Innerhalb der Reviere wiesen Buntbrachen, Emmer, Sommerweizen und Feldwege die grösste Flächenzunahmen zwischen April und Juni auf (dabei sind nur die Kulturen berücksichtigt, die im April schon gesät waren).

Die Kulturreichhaltigkeit in den Revieren wurde mit dem Angebot im Untersuchungsgebiet verglichen. Eine „Compositional Analysis“ zeigte, dass Winterweizen von April bis Juli gerne als Revierkultur benutzt wird, obwohl Winterweizen bereits Mitte Mai über 50 cm hoch ist und einen Deckungsgrad von 50% besitzt. Ein möglicher Grund sind die vielen lückigen oder niedrigwüchsigen Stellen, die durch den nassen Herbst 2001 verursacht wurden. Neben Winterweizen wiesen auch Buntbrachen und Feldwege eine hohe relative Nutzung über alle vier Monate auf. Emmer und Sommerweizen wurden weniger bevorzugt als wir erwarteten. Dies war aber vor allem methodisch bedingt, da Emmer- und Sommerweizenfelder nicht regelmässig über die Untersuchungsgebiete verteilt waren und somit diese Kulturen gar nicht in allen Revieren vorkommen konnten.

Im Weiteren konnte gezeigt werden, dass Mikrohabitat-Strukturen extrem wichtig für die Auswahl des Neststandortes der Feldlerche sind. Die Vegetationshöhe und der Deckungsgrad am Neststandort waren generell niedriger als im Vergleich zum umgebenden Feld. Die Differenz war in Buntbrachen am grössten und in Zuckerrüben am kleinsten. Mikrohabitat-Strukturen sollten darum gefördert werden, z.B. durch nicht besäte Stellen in Winterweizenfeldern.

ANTOINE SIERRO

Conservation de la Huppe fasciée en Valais : bilan 1998–2002 / Förderung des Wiedehopfs im Wallis: Eine Bilanz über die Jahre 1998–2002

Au début des années quatre-vingt, seuls 8 à 12 couples de huppés se reproduisaient dans la région de Fully-Saillon. A cette époque, les huppés nichaient principalement sur le bas coteau, faute de cavités en plaine. Le succès reproducteur des couples était très faible et la survie de la population semblait menacée à long terme.

Les recherches sur le régime alimentaire menées en 1989–2000 par l'Université de Neuchâtel, en collaboration avec la Station ornithologique suisse, ont montré l'importance des courtilières dans le régime alimentaire de la huppe. Ces insectes habitant exclusivement la plaine, les huppés faisaient des allers-retours coûteux entre le coteau et la plaine. Il fallait donc essayer de faire nicher les huppés dans les cultures intensives de la plaine.

A partir de 1998, une campagne de pose de nichoirs, soutenue par les Services de l'agriculture et de la forêt et du paysage du canton du Valais, a débuté. Plus de 200 nichoirs ont été placés entre Fully et Saillon, où les huppés les ont tout de suite occupés. Actuellement, tous les couples nichent dans nos nichoirs. Entre Fully et Saillon, la population est passée de 12 couples nicheurs certains en 1998 à 19 couples en 2001.

Vu le succès obtenu, plus de 500 autres nichoirs ont été installés entre Riddes et Tourtemagne, où la huppe était connue sporadiquement. Là aussi, l'effet nichoir s'est rapidement fait sentir. Par contre, les nichoirs installés dans le Haut-Valais n'ont pas eu d'effet sur les huppés. Ici c'est probablement l'habitat dominé par les cultures herbagères qui est moins favorable que les zones d'arboriculture.

Ce travail illustre que la compréhension des contraintes écologiques permet d'agir concrètement en faveur d'une espèce rare.

Anfangs der Achtzigerjahre brüteten nur 8 bis 12 Paare des Wiedehopfs im Gebiet Fully-Saillon. Zu dieser Zeit lagen die Brutplätze an den Talhängen, weil in der Ebene keine geeigneten Brutplätze vorhanden waren. Der Bruterfolg war gering und das Schicksal der kleinen Population schien langfristig ernsthaft gefährdet.

Untersuchungen zur Nahrungszusammensetzung in den Jahren 1989–2000 in einer Zusammenarbeit zwischen den Universität Neuenburg und der Schweizerischen Vogelwarte zeigten die Wichtigkeit der Maulwurfsgrippe als Aufzucht-nahrung. Weil diese Insekten nur in der Ebene vorkommen, mussten die Wiedehopffaltern lange Energie zehrende Nahrungsflüge zwischen der Ebene und den Brutstandorten ausführen. Es galt also, den Vögeln Nistgelegenheiten in der Nähe der Nahrungsgebiete bereitzustellen.

Ab 1998 wurde mit einer Nistkastenkampagne begonnen. Mit der Unterstützung der kantonalen Amtsstellen (Services de l'agriculture et de la forêt et du paysage) wurden zwischen Fully und Saillon mehr als 200 Nistkästen bereitgestellt. Heute brüten alle Wiedehopfe des Gebietes in Nistkästen, und der Bestand hat sich zwischen 1998 und 2001 von 12 auf 19 Paare erhöht.

Der gute Erfolg löste weitere Nistkastenkampagnen aus. Zwischen Riddes und Turtmann, wo der Wiedehopf als sporadischer Brutvogel bekannt war, wurden über 500 Nistkästen installiert. Auch in diesem Gebiet blieb der Erfolg nicht aus. Dagegen lösten die im Oberwallis bereitgestellten Nistkästen keine analoge Entwicklung aus, möglicherweise weil die futterbaubetonte Landwirtschaft für den Wiedehopf weniger günstig ist (weniger vegetationsarme Stellen) als die Obstbaukulturen.

Die Arbeit zeigt die Bedeutung von ökologischen Erkenntnissen für die zielführende Artenförderung.

HANS PETER PFISTER

Impulsprogramm für die Vogelwelt

Die Situation der einheimischen Vogelwelt ist dramatisch! Die revidierte, jüngst vom BUWAL publizierte Rote Liste zeigt, dass die Avifauna mit über 40 % gefährdeten Vogelarten ein massives Defizit aufweist. Weist der Staat solche Defizite aus, ist politischer Wirbel unvermeidlich. Schreibt jedoch die Natur rote Zahlen und erleidet langfristige Verluste, wird dies kaum wahrgenommen. Im internationalen Vergleich schneidet unser Land eher schlecht ab. Neben den Arten der Roten Liste bereiten uns auch viele derzeit noch häufige Arten Sorgen. Auch ihre Bestände sind vielfach rückläufig.

Wie kaum in einem anderen Land wird in der Schweiz fast jeder Quadratmeter intensiv genutzt. Die Konkurrenz der vielen Nutzungsinteressen auf beschränktem Raum erzeugen zwangsläufig ökologische Konflikte. Mit Gesetzen und Verordnungen wurde und wird versucht, die Natur als Lebensgrundlage zu erhalten. Die Bestimmungen umfassen beispielsweise die Biodiversität, die Förderung der Artenvielfalt, die Erhaltung genügend grosser Lebensräume für Tiere und Pflanzen sowie explizit den Schutz für bedrohte Arten. Im weiteren werden hohe Anforderungen an die Gesunderhaltung der Lebensgrundlagen Luft, Wasser und Boden gestellt.

Die gut untersuchten Vögel sind Gradmesser für die ökologische Nachhaltigkeit der Entwicklung in unserem Land. Wie die Bilanz an der Jahrhundertwende zeigt, reichen die gesetzlichen Schutzbestimmungen nicht aus, um die Artenvielfalt zu erhalten und die im Gesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG) geforderten genü-

gend grossen Lebensräume für die Fauna zu sichern. Ein schlagender Beweis ist das „Grounding“ beim früher weit verbreiteten Rebhuhn.

Unser Fazit: Die Probleme und ihre Hauptursachen sind seit langem bekannt. Die negativen Entwicklungen weisen insbesondere auf eine zu geringe Wirkung des Gesetzesvollzuges hin und erfordern rasches, konsequentes Handeln. Entscheidend ist dabei die Bündelung aller Kräfte durch eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Partnern. Aus diesem Grund haben sich der Schweizer Vogelschutz SVS BirdLife Schweiz und die Schweizerische Vogelwarte Sempach zusammengetan, kritisch Bilanz gezogen und Massnahmen formuliert. Mit den folgenden Thesen haben wir gemeinsam an einer Pressekonferenz im September 2002 die Probleme und Handlungsmöglichkeiten dargelegt:

1. Naturnahe Lebensräume fördern
2. Hilfe für bedrohte Arten ist eine Verpflichtung
3. Internationale Mitverantwortung tragen
4. Konventionen und Gesetze konsequent umsetzen
5. Forschung und Facharbeit fördern
6. Staat und Gesellschaft sensibilisieren

Die bedenkliche Bilanz soll die nötige Betroffenheit in der Schweizer Bevölkerung auslösen. Die Thesen richten sich an Politikerinnen, Politiker und Regierungsmitglieder, welche die Verantwortung für die in Gesetzen geforderte Umsetzung von Schutz- und Fördermassnahmen haben. Hier hoffen wir, dass das Anliegen der Erhaltung der Artenvielfalt in den Programmen Platz erhält, bevor die Lage noch dramatischer wird. Lasst schönen Worten Taten folgen!

La situation de l'avifaune suisse est dramatique! La Liste rouge, révisée et publiée dernièrement par l'OFFEP, montre que l'avifaune, dont 40% des espèces sont aujourd'hui menacées, a enregistré des pertes massives. Lorsque l'État présente un tel déficit dans ses comptes, il en résulte irrémédiablement un ouragan politique. Or, lorsque la nature se trouve dans le rouge et accuse des pertes sur le long terme, on n'en prend à peine conscience. Par rapport à d'autres pays, la situation de la Suisse est assez médiocre. Même la présence «publicitaire» de la Suisse à Johannesburg ne change rien à cet état de fait.

Non seulement les espèces de la Liste rouge, mais aussi de nombreuses espèces encore répandues sont source d'inquiétude; leurs effectifs diminuent souvent. Le programme de surveillance de la Station ornithologique suisse permet de suivre l'évolution et la distribution des espèces d'oiseaux indigènes sur plusieurs décennies.

En Suisse, presque chaque mètre carré est voué à une exploitation intensive qu'aucun autre pays ne connaît dans une telle mesure. Ces surfaces, concentrées dans un espace restreint, suscitent de nombreux intérêts pour leur exploitation, ce qui génère irrémédiablement des conflits au niveau écologique. À l'aide de lois et d'ordonnances, on tente encore de maintenir intacte la nature, fondement de la vie. Ces dispositions concernent par exemple la biodiversité, la conservation de la diversité des espèces, le maintien d'habitats suffisamment étendus pour la faune et la flore ainsi que plus particulièrement la protection d'espèces menacées. En outre, des exigences sévères sont posées pour le maintien de la qualité de nos bases vitales, à savoir l'air, l'eau et le sol.

Les oiseaux, qui sont particulièrement bien étudiés, sont des indicateurs du développement durable en Suisse. Le bilan tiré en ce tournant de siècle montre que les dispositions légales de protection de la nature ne sont pas suffisantes pour conserver la diversité des espèces et assurer le maintien d'habitats suffisamment étendus pour la faune comme l'exige la loi fédérale sur la protection de la nature et du paysage (LPN). Une preuve marquante nous est fournie par le «grounding» de la perdrix grise, espèce autrefois très répandue.

L'état d'urgence dans lequel se trouve l'avifaune suisse persiste, et les raisons que l'on fournit pour expliquer cette situation sont multiples. D'une part, les services responsables affirmeront que la législation attache au domaine de l'environnement l'importance qui lui est due, et que de très nombreuses démarches sont entreprises à tous les niveaux de l'administration et des organisations privées. D'autre part, on peut prétexter les moyens limités de l'État et le devoir d'observer un équilibre ou une juste proportion, en attirant l'attention sur des nécessités politiques fondamentales telles que le soutien de l'économie, les affaires sociales et la sécurité.

Nous constatons l'état de fait suivant: les problèmes et leurs principales conséquences sont connus depuis longtemps. Les évolutions négatives démontrent en particulier que les lois ne sont pas appliquées avec suffisamment de fermeté; il est urgent d'agir rapidement et efficacement. À cet égard il est déterminant que toutes les forces soient concentrées par une collaboration plus étroite entre les différents partenaires. C'est la raison pour laquelle l'Association suisse pour la protection des oiseaux ASPO - BirdLife Suisse et la Station ornithologique suisse de Sempach se sont associées, ont tiré un bilan critique et proposé des mesures concrètes. Les thèses présentées ci-après permettent d'exposer les problèmes et les actions possibles.

1. Protéger les habitats proches de l'état naturel
2. Secourir les espèces menacées est un devoir
3. Assumer une responsabilité internationale
4. Appliquer les conventions et les lois avec fermeté

5. Favoriser la recherche et le travail d'experts

6. Sensibiliser l'État et la société

Nous espérons que la présentation de ce bilan déclenchera une prise de conscience de la population suisse. Les thèses citées s'adressent aux politiciennes et aux politiciens ainsi qu'aux membres du gouvernement qui portent la responsabilité de l'application exigée des mesures de protection et de promotion ancrées dans la législation. Nous espérons que la cause de la diversité des espèces sera prise en compte dans les différents programmes avant que la situation ne se détériore davantage. Que les actes concrétisent maintenant ces belles paroles !

ROMAN GRAF, LUKAS KOHLI, MARKUS JENNY

Vernetzungsprojekte als Chance

Der Lebensraum der meisten Arten der Kulturlandschaft ist heute stark zerstückelt, die verbliebenen Lebensräume sind klein und isoliert. Dazwischen liegen oft grosse Distanzen und unüberwindbare Hindernisse, welche den Kontakt zwischen den Teilpopulationen erschweren. Je kleiner und isolierter Lebensrauminselfen sind, desto grösser ist die Gefahr, dass ein Tier- oder Pflanzenbestand durch eine Katastrophe verschwindet. Tiere und Pflanzen sind deshalb auf „Vernetzung“, d. h. auf ein Verbundsystem von wertvollen Lebensräumen in der Kulturlandschaft angewiesen. Ein solcher Biotopverbund besteht aus vier verschiedenen Einheiten: Grundeinheit sind grossflächige Lebensräume, die als Dauerlebensräume von Populationen dienen. Zwischen den grossflächigen Habitatinseln bilden Trittsteine zeitweise besiedelbare Flächen, die zum Teil auch zur Fortpflanzung genutzt werden können. Korridore verbinden als Wanderwege die Dauerlebensräume und Trittsteine und erleichtern die Zu- und Abwanderung.

Nun ist «Vernetzung» dank der neuen Ökoqualitätsverordnung (ÖQV) des Bundes auch im ökologischen Ausgleich zum Thema geworden. Neben einer Verbesserung der Qualität der ökologischen Ausgleichsflächen zielt die ÖQV mit der Förderung von Vernetzungsprojekten darauf ab, im Kulturland einen Biotopverbund zu schaffen.

Die Rolle der Vogelwarte im Rahmen der ÖQV lässt sich in drei Teilbereiche aufgliedern:

- Sachpolitische Einflussnahme
- Bereitstellen von Grundlagen für die Planung von ÖQV-Projekten
- praktische Mitarbeit bei Vernetzungsprojekten.

Die sachpolitische Einflussnahme findet vor allem über das Nationale Forum für den ökologischen Ausgleich statt. Dort werden wichtige, den ökologischen Ausgleich betreffende Themenbereiche, diskutiert und zuhanden des Bundesamtes für Landwirtschaft und des BUWAL Vorschläge für eine zielführende Umsetzung ausgearbeitet. Dank unserem Einsitz in dieser Kommission konnten wir die Ausarbeitung der ÖQV massgeblich mitprägen. Die wichtigste Grundlage für die Umsetzung der ÖQV, der Ordner „Vernetzungsprojekte – leicht gemacht“ wurde von der Vogelwarte in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem SVS und den landwirtschaftlichen Beratungszentralen LBL und SRVA verfasst. Daneben hat unser Institut eine Ziel- und Leitartenliste für Vernetzungsprojekte ausgearbeitet, welche über www.vogelwarte.ch für jedermann zugänglich ist. Zudem hat unsere GIS-Abteilung eine massgeschneiderte Access-Datenbanklösung für GIS-gestützte Vernetzungsprojekte entwickelt. Aber auch die praktische Umsetzung kommt nicht zu kurz. In den Vernetzungsprojekten Rafzerfeld, Klettgau, Wauwilener Ebene und Schötz West hat die Vogelwarte die Federführung, sechs weitere Projekte, darunter zwei in der Romandie und eines im Tessin, werden beratend oder finanziell unterstützt.

NIKLAUS ZBINDEN

Wo stehen wir bei der Überwachung der Avifauna?

Die Daten aus den verschiedenen Überwachungsprojekten erlauben spätestens ab 1999 gewisse Aussagen zur Bestandsentwicklung von etwa 90% der in der Schweiz auftretenden Vogelarten. Bei einem Teil der Arten beschränken sich die Aussagen jedoch auf wenige kleinräumig überwachte Gebiete oder auf ein paar Kolonien, so dass nicht unbedingt auf nationale Trends geschlossen werden kann.

Der hohe Prozentsatz der Arten, deren Bestandsentwicklung dokumentiert werden kann, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass bei verschiedenen Arten nach wie vor ein Optimierungsbedarf bei den Überwachungsprojekten besteht. Insbesondere besteht für 15 Brutvogelarten, für die die Schweiz zum Teil eine hohe Verantwortung trägt, im Moment keine befriedigende Datengrundlage für die Beurteilung der Bestandsentwicklung. Für einen Teil dieser Arten sind verlässliche Aufnahmemethoden bekannt, und ein Monitoring wäre möglich,

wenn die erheblichen finanziellen und personellen Mittel dafür bereitgestellt werden könnten. Für andere Arten dürfte es aus methodischen Gründen enorme Schwierigkeiten bereiten, zu aussagekräftigen Daten zu kommen.

Brutvogelarten, für die die Schweiz aus internationaler oder nationaler Sicht eine hohe Verantwortung trägt mit einer unbefriedigenden Datenlage für die Beurteilung von Bestandstrends.

Wespenbussard
Haselhuhn
Auerhuhn
Steinhuhn
Sperlingskauz
Waldohreule
Dreizehenspecht
Heidelerche

Steinrötel
Gelbspötter
Mauerläufer
Alpendohle
Alpenkrähe
Erlenzeisig
Ortolan

HANS SCHMID

Aktuelle Ergebnisse aus den Überwachungsprogrammen

Beim Monitoring Häufige Brutvögel (MHB) konnte die vierte Feldsaison erfolgreich abgeschlossen werden. Damit eröffnen sich nun Möglichkeiten, erste Trends zu berechnen. Für rund 70 Brutvogelarten liegen genügend Daten vor, um die kurzfristige Bestandsentwicklung beurteilen zu können. Zugenommen haben u.a. Ringeltaube, Schwanzmeise, Feldsperling und Alpenbirkenzeisig während etliche Arten wie z.B. Rauch- und Mehlschwalbe, Gartenrotschwanz und Grauschnäpper deutlich zurückgingen. Die Daten erlauben bei etlichen Arten sogar Trendanalysen auf regionalem Niveau oder z.B. nach Höhenstufen. Etwas ausgebaut werden soll künftig das Monitoring Feuchtgebiete, da die Stichprobengröße für einige typische Feuchtgebietsarten noch sehr knapp ist. Zwergtaucher, Teichhuhn und Teichrohrsänger wiesen über die letzten Jahre mehr oder weniger stabile Bestände auf, währenddem Sumpfrohrsänger und Fitis abnahmen.

Für 2003 ist eine nationale Erhebung der Graureiher-Kolonien vorgesehen. Für die Aufnahmen zählen wir auf die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

VERENA KELLER

Bestände und Verbreitung von Wasservögeln in Europa: neue Resultate der internationalen Wasservogelzählungen

Wetlands International hat kürzlich zwei neue Berichte veröffentlicht, der eine zu den Resultaten der Internationalen Wasservogelzählung (IWC) in der Paläarktis, der andere zu den zu den aktualisierten Bestandsschätzungen aller Wasservogelarten.

Der Bericht zu den Resultaten des IWC 1997-1999 enthält erstmals Karten zur Verbreitung der häufigeren und gut erfassten Arten im Januar. Sie zeigen u.a. die starken Konzentrationen von Reiherente, Kolbenente und Haubentaucher auf den Gewässern im nördlichen Alpenraum, vom Genfersee bis Süddeutschland. Karten der 0°-Isotherme im Zeitraum vor den Zählungen Mitte Januar zeigen die starken Unterschiede zwischen dem kalten Winter 1997 und den milden 1998 und 1999, die sich z.B. in höheren Gänsesägerzahlen in der Schweiz 1997 äussern.

Die dritte Auflage der "Population estimates" bildet die Grundlage u.a. für die Bestimmung der Gebiete von internationaler Bedeutung gemäss des 1%-Kriteriums der Ramsar-Konvention. Im Referat werden einige der für die Schweiz wichtige Änderungen bei den Bestandsschätzungen vorgestellt.

Die Berichte sind auch auf dem Internet einzusehen: www.wetlands.org, unter "Waterbirds".

BERNARD VOLET & MARCEL BURKHARDT

Neues aus dem ID / Nouvelles du SI

Mit den 2002 zusätzlich transferierten Meldungen überstieg die Zahl der gespeicherten Datensätze für das Jahr 2001 die 100'000er Marke, dies zum ersten Mal in der Geschichte des Informationsdienstes. 2002 wurde diese Grenze mit 105'076 Meldungen erneut überschritten. Das Erfassungsprogramm IDEXT wurde 2002 von fast der Hälfte der gegen 440 aktiven Mitarbeitern eingesetzt. Die Verteilung der Meldungen auf die verschiedenen

Quellen blieb praktisch unverändert: 48% der Meldungen wurden mit IDEXT übermittelt, 41% auf Tagesblättern/ID-Kärtchen und 11% erreichten uns aus anderen Quellen.

Aufgrund unseres Aufrufes im Vorjahr stieg die Zahl der neuen Quadrate 2002 wieder leicht an : 852 schweizer Kilometerquadrate, davon ein Viertel aus Graubünden, wurden in unserer Datenbank erfasst. Die drei Beobachter Martin Hofer (87 km-Q), Rolf Kunz (62) und Peter Knaus (30) haben uns am meisten Meldungen aus „neuen„ Quadraten geliefert.

2002 haben wir zudem einen Schwerpunkt auf das konsequente Melden nach Mitarbeiterkategorien gelegt. Diese Meldedisziplin ist für die richtige Interpretation der Bestandsentwicklungen sehr wichtig.

Avec les données complémentaires transférées après l'assemblée de 2002, le total des mentions concernant l'année 2001 a finalement dépassé la barre des 100'000, pour la première fois dans l'histoire du Service d'information. Les données 2002 ont de nouveau dépassé ce chiffre, avec 105'076 entrées. Le programme de saisie IDEXT a été utilisé par près de la moitié des quelque 440 collaborateurs actifs en 2002. La répartition des données selon leur source est resté pratiquement inchangée par rapport à l'an dernier : les données IDEXT forment 48% du total, les fiches et formulaires 41% et les autres sources 11%.

Suite à l'appel lancé l'an dernier, la prospection de nouveaux carrés a de nouveau un peu augmenté en 2002: 852 nouveaux carrés helvétiques ont été ajoutés dans notre banque de données, dont un quart dans les Grisons. Trois observateurs, Martin Hofer (87 carrés), Rolf Kunz (62) et Peter Knaus (30) ont ajouté le plus de carrés. En 2002, nous avons aussi remis l'accent sur le respect des variantes de signalement, car cette discipline est importante pour l'interprétation correcte des tendances évolutives des effectifs.

HENRI VIGNEAU & YVAN DUC

Dix ans de suivi d'une population de Faucon hobereau Falco subbuteo dans le canton de Fribourg / 10 Jahre Untersuchung einer Population des Baumfalken Falco subbuteo im Kanton Freiburg

Dix ans d'étude du Faucon hobereau Falco subbuteo, sur une surface de 820 km² du Moyen-Pays fribourgeois, ont permis de recenser au total 48 territoires et 116 nids entre 1989 et 1998. Ces sites et ces aires n'étaient pas tous occupés en même temps et la moyenne annuelle des couples localisés s'est élevée à 19,2 (avec une pointe maximale de 26 en 1994 et un minimum de 10 en 1992). Les alentours du lac de Schiffenen, entre 500 et 690 m d'altitude, ont été particulièrement prisés. Le succès de la reproduction a quant à lui été de 58 % en moyenne. Les conditions météorologiques semblent avoir constitué la principale cause d'échec.

In einer 10-jährigen Studie am Baumfalken wurden im Freiburger Mittelland 1989–1998 auf einer Fläche von 820 km² in 48 Territorien gesamthaft 116 Horste gefunden. Diese Territorien und Horste waren nicht alle gleichzeitig besetzt. Im Mittel wurden pro Jahr 19,2 Paare gefunden (Minimum 10 (1992), Maximum 26 (1994)). Die Umgebung des Schiffenensees, zwischen 500 und 690 m ü.M. gelegen, war besonders dicht besiedelt. Durchschnittlich 58% aller Paare zogen erfolgreich Junge auf. Hauptursache von Brutverlusten waren vermutlich ungünstige Wetterbedingungen.

LIONEL MAUMARY, LAURENT VALLOTTON & PETER KNAUS

Unser neues Buchprojekt: Eine bebilderte Avifauna der Schweiz / Notre nouveau projet: une avifaune illustrée de la Suisse

Trotz vieler Vogelbücher gibt es derzeit kein farbig bebildertes Werk über alle Vogelarten der Schweiz. Die Schweizerische Vogelwarte und Nos Oiseaux haben sich daher vor über einem Jahr entschieden, diese Lücke zu schliessen. Das neue Buch soll zu einem Standardwerk der schweizerischen Vogelkunde werden. Auf etwa 700 Seiten werden alle in der Schweiz nachgewiesenen Vogelarten behandelt; zusätzlich werden Hybriden, die häufigsten Gefangenschaftsflüchtlinge sowie jene Arten, die bisher nur im ausländischen Teil des Boden- und Genfersees beobachtet wurden, aufgenommen. Somit werden über 400 Arten bearbeitet. Diese werden mit gegen 1000 Farbfotos illustriert, welche vornehmlich in der Schweiz aufgenommen wurden. Der Einbezug von Fotos von Jungvögeln und Weibchen erlaubt es, sich mit den verschiedenen Kleidern vertraut zu machen. Historische und seltene Aufnahmen stellen ein einzigartiges Referenzwerk dar.

Für das Buch wurde das gesamte Ringfundarchiv der Vogelwarte mit gegen 65000 Meldungen analysiert. Damit werden erstmals die Ringfunde von über 250 Arten auf 180 Ringfundkarten präsentiert. Bei den 350 Verbreitungskarten wurden mehr als eine Million Beobachtungen ausgewertet, die von Hunderten von freiwilligen Feldornithologinnen und -ornithologen stammen. Diese bei der Schweizerischen Vogelwarte und der Centrale

ornithologische romande archivierte Daten wurden mit dem Material der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaften Bodensee und Klingnauer Stausee sowie von *Ficedula* erweitert und vervollständigt. Zudem wurden über 40000 ältere Daten von spärlichen Arten speziell erfasst. Ausserdem wird die Bestandsentwicklung und die Phänologie für jede Art mit je einem Diagramm veranschaulicht. Ergänzend zu den Abbildungen werden ausführliche und klare Angaben zum Lebensraum, zur Brutbiologie in der Schweiz und zum Artenschutz gemacht. Das Buch soll in zwei Sprachversionen auf Deutsch und Französisch gegen Ende 2004 erscheinen.

*Bien qu'il existe déjà de nombreux livres sur les oiseaux en Suisse, il n'existe aucun ouvrage illustré traitant de toutes les espèces, aussi bien les migrateurs et hivernants que les nicheurs. La Station ornithologique suisse et Nos Oiseaux ont décidé de combler cette lacune en éditant un nouvel ouvrage de référence sur l'avifaune helvétique. Sur environ 700 pages, toutes les espèces observées au moins une fois en Suisse et sur les rives limitrophes des lacs Léman et de Constance, ainsi que les hybrides et échappés de captivité les plus fréquents, seront traitées. Ces plus de 400 espèces seront illustrées par environ 1'000 photographies en couleurs prises en Suisse. L'illustration des jeunes et des femelles permet de se familiariser avec des plumages moins connus. Les documents historiques et les photographies de raretés constitueront une référence unique. Pour l'élaboration de ce livre, l'entier de la banque des reprises d'oiseaux bagués, soit 65'000 données, ont été analysées. Pour la première fois, les reprises de plus de 250 espèces seront représentées sur des cartes. Pour les cartes de distribution, plus d'un million d'observations ont été utilisées, provenant de centaines de collaboratrices et collaborateurs bénévoles. Ces données archivées à la Station ornithologique suisse et à la Centrale ornithologique romande ont été complétées par celles de l'Ornithologischen Arbeitsgemeinschaften Bodensee et du Klingnauer Stausee ainsi que de *Ficedula*. Plus de 40'000 observations d'espèces rares ont en outre été informatisées dans le cadre de ce projet. L'évolution des effectifs et la phénologie migratoire seront représentées par des graphiques pour chaque espèce. La distribution, le statut, la biologie de reproduction et la conservation de chaque espèce seront développés dans le texte sous différents chapitres. Ce livre paraîtra en deux versions, l'une française, l'autre allemande, à fin 2004.*

HANS-GÜNTHER BAUER & GEORG HEINE

Dritte Brutvogelkartierung des Bodenseegebietes 2000–2002

Im Bodenseegebiet fand in den Jahren 2000–02 die dritte Brutvogelkartierung durch die internationale ornithologische Arbeitsgruppe OAB – nach 1980/81 und 1990–92 – statt. Erneut wurden alle Brutvögel mit der Linientaxierungsmethode (ähnlich dem Schweizer Brutvogelatlas) auf rund 300 Rasterflächen von 2x2 km erfasst. Die Ergebnisse der Kartierungen sind ziemlich ernüchternd. Zwar gibt es eine Reihe von Arten mit Bestandszunahmen oder stabilen Beständen sowie einige Neuansiedlungen, doch die Mehrzahl der Brutvögel zeigt sehr deutliche, z.T. dramatische, Bestandsrückgänge. Nachdem sich die Langstreckenzieher bei der letzten Kartierung als ‚Sorgenkinder‘ erwiesen hatten, zeigt die jetzige Erfassung sehr deutliche Rückgänge insbesondere auch bei den Wiesenlimikolen und anderen Bodenbrüterarten des Offenlandes sowie des Waldes. Eine Auswahl der wichtigsten Brutvogelarten wird anhand neuer Verbreitungskarten vorgestellt und die bedeutendsten Veränderungen in der Brutvogelgemeinschaft des Bodenseegebietes analysiert und diskutiert.

LUKAS JENNI & MARC KÉRY

Veränderungen in den Herbstzugzeiten in den letzten 44 Jahren

Im Zuge der Klimaerwärmung, insbesondere des früheren Frühlingsbeginns, beginnt die Vegetationsperiode früher im Jahr und Nahrung für Vögel ist früher verfügbar. Viele Zugvogelarten kommen im Frühjahr zeitiger in die Brutgebiete zurück und beginnen heute früher zu brüten als vor wenigen Jahrzehnten. Wie sich die Klimaerwärmung aber auf den Herbstzug auswirkt, ist heute kaum untersucht. Anhand der Zugmuster von 65 Arten vom Col de Bretolet untersuchten wir die Verschiebung des Hauptdurchzuges über drei Perioden: 1958–69, 1970–82, 1988–99. Langstreckenzieher ziehen heute im Durchschnitt früher, Kurzstreckenzieher im Mittel später. Zusätzlich ziehen Arten mit einer variablen Anzahl Bruten eher später, wahrscheinlich weil sie die Brutzeit verlängern. Die Vorteile der Klimaerwärmung sind vermutlich für Kurzstreckenzieher grösser als für Langstreckenzieher.

HANNES VON HIRSCHHEYDT

Zwei schlechte Jahre für die Rauchschnalbe: was steckt dahinter?

Aufgrund von Daten aus dem schweizerischen Überwachungsprojekt haben unsere Rauchschnalbenbestände von 2000 bis 2002 um knapp 40% abgenommen. Nistplatzverluste durch Umnutzungen landwirtschaftlicher Gebäude nahmen zwar von 1997 bis 2002 zu, wirkten sich aber auf die Bestandsentwicklung noch kaum aus. Auch die Aufgabe der Viehhaltung führte nur dann zu bereits kurzfristig erkennbaren, gravierenden Verlusten, wenn zugleich eine die Schnalben stark behindernde Umnutzung der Gebäude erfolgte. Alle Veränderungen an den Höfen zusammen machten nur rund 5% der Bestandsrückgänge aus. Ihre Bedeutung wird allerdings in Zukunft angesichts des zu erwartenden Hofsterbens zunehmen. Auch die Schlechtwetterperiode im Juli 2000, in deren Verlauf viele Nestlinge und wohl auch frisch flügge Jungschnalben eingingen, erklärt nur einen Teil des Bestandsrückgangs zwischen 2000 und 2001, denn der Bruterfolg war in diesem Jahr gesamthaft nur wenig schlechter als in den übrigen Jahren. Es ist anzunehmen, dass für einen Teil der Verluste zwischen 2000 und 2001 und insbesondere für diejenigen zwischen 2001 und 2002 Ereignisse ausserhalb der Brutsaison verantwortlich sind.

BEAT NAEF-DAENZER & MARTIN GRÜEBLER

Gibt es ein Leben nach dem Ausfliegen? Raumnutzung und Sterblichkeit der Rauchschnalben nach dem Ausfliegen

Wir berichten über das erste Jahr des Nationalfonds-Projekts. Hauptziel ist, die Sterblichkeit der jungen Schnalben vom Ausfliegen bis zum ersten Wegzug zu messen und mit entscheidenden Ursachen in Zusammenhang zu bringen. Entscheide der Eltern wie auch Umweltfaktoren spielen wichtige Rollen. Auf Seite der Eltern ist die Aufteilung der Anstrengungen auf die meist zwei Bruten einer Saison im Vordergrund. Auf Seite der Jungvögel ist es vor allem das Auseinanderbrechen der Familien ein sehr kritischer Moment.

Dank der grossen Zahl von beobachteten Familien

konnten wir mehrmals beobachten, dass sich Jungvögel fremden Eltern anschliessen. In 7 von 67 Familien liessen sich Flügglinge von fremden Eltern füttern. Dabei gab es zwei verschiedene Szenarien: Entweder setzten sich Flügglinge in Nester mit viel jüngeren Bruten und wechselten nach einiger Zeit wieder zur eigenen Familie, oder sie schlossen sich frisch ausgeflogenen Familien an und wurden von diesen adoptiert.



MICHAEL SCHAUB

Das Schicksal unserer Weissstorchpopulation: Einblicke mittels eines demografischen Modells

Fast gleichzeitig mit dem Aussterben des Weissstorches in der Schweiz 1949 startete unter der Leitung von Max Bloesch ein Wiederansiedlungsprojekt. Der Bestand erhöhte sich in der Folge bis auf 175 freifliegende Brutpaare im Jahre 2000. Um zu klären, ob diese neue Brutpopulation, die sich aus Wild- und Projektstörchen („manipulierte“) zusammensetzt, selbsterhaltend ist, wurde eine demografische Auswertung durchgeführt. Dazu wertete ich Daten zum Bruterfolg und von Ringablesungen aus der Zeit von 1973 bis 2000 aus. Der mittlere Bruterfolg der Störche in der Schweiz war verglichen mit ausländischen Population gering (1.65 Flügglinge/Brutpaar) und zeigt starke jährliche Schwankungen. Die jährliche Überlebensraten der Altvögel war mit 0.86 der höchste bis jetzt festgestellte Wert für Weissstörche, diejenige der Jungstörche (0.37) entspricht demjenigen anderer Populationen. Mittels eines Populationsmodells, das verschiedene Altersklassen unterscheidet und die jährliche Variation der Überlebensraten und des Bruterfolges berücksichtigt, wurde die Populationswachstumsrate geschätzt. Die Storchpopulation wächst mit ca. 3% pro Jahr – die Population ist also selbsterhaltend und es besteht kurzfristig kein Risiko, dass der Weissstorch wieder aus der Schweiz verschwindet. Eine Sensitivitätsanalyse zeigt, dass die Wachstumsrate der Population sehr empfindlich ist auf Änderungen der Überlebensrate der Altstörche, hingegen deutlich weniger auf Änderungen des Bruterfolges und der Überlebensrate der Jungstörche. Umweltänderungen, die die Überlebensraten negativ beeinflussen, können also schnell eine Trendwende in der Bestandsentwicklung verursachen. Um dies abzupuffern, muss der Bruterfolg höher werden. Dies könnte wahrscheinlich durch die Verbesserung der Qualität der Bruthabitate erreicht werden.